

logischen Dienstprüfung ließ der 22-Jährige dem Konsistorium mitteilen, »dass er etwas anderes als das Pfarrerdasein vorhabe«. Sein Ausbruch aus dem herrschenden System, seine Distanz gegenüber dem reglementierten Leben in der württembergischen Landeskirche hatte sich schon vorher angedeutet. Entgegen der im Stift gültigen Kleiderordnung, die eine rigorose schwarze »Tracht« vorsah, trug er blaue oder bläuliche Kleider, was ihm bei seinen Kommilitonen den Spitznamen »der Blaue« oder »das blaue Genie« einbrachte. Statt des existenzsicheren Pfarrerberufs wählte er nun den recht schwierigen und ungewissen Weg eines freien Schriftstellers und Publizisten.

Es wurde, wie man im vorliegenden Buch immer wieder nachlesen kann, ein mühsamer Weg. Oft musste, um des Broterwerbs willen, sein eigenes dichterisches Werk gegenüber Auftragsarbeiten – Übersetzungen, Redaktionstätigkeiten – zurückstehen. Erst in seinem letzten Lebensjahrzehnt fand er als Unterbibliothekar an der Universität Tübingen eine Anstellung, die ihm und seiner Familie ein auskömmliches Leben ermöglichte. Heute sind er und sein Werk weitgehend vergessen. Er werde selbst »von der Literaturwissenschaft sträflich vernachlässigt«, konstatiert Helmuth Mojem in der Einleitung zu seinem Aufsatz. Tatsächlich trifft die Formel »zu Unrecht vergessen« auch auf andere schwäbische Dichter des 19. Jahrhunderts zu. Man denke an die einstigen Bestsellerautoren Ludwig Uhland, Ottilie Wildermuth oder Berthold Auerbach. Doch auf keinen passt sie so wie auf Hermann Kurz, dem ein größerer Erfolg und Bekanntheitsgrad trotz vielfältiger Publikationsaktivitäten auch zu Lebzeiten versagt blieb und der sich selbst als »zwischen die Zeiten gefallen« sah.

Wider Vergessen und Vernachlässigung richtete sich vor zehn Jahren die Tagung und richtet sich nun also auch das vorliegende aktuelle Buch. Die in ihm versammelten Aufsätze belegen eindrücklich, wie breit gefächert die schriftstellerische und publizistische Tätigkeit von Hermann Kurz war. Zur Sprache kommen nicht nur seine Romane, insbesondere *Der Sonnenwirt*, und seine Erzählun-

gen, sondern auch seine politischen Schriften und Kommentare, wie *Das freye Wort*. Die Beiträge machen aber auch Defizite deutlich. Noch immer fehlt eine wissenschaftlich-kritische Edition seiner Werke. Hierbei sei noch »Entdeckerarbeit« zu leisten, schreibt der Herausgeber in seinem Vorwort, zumal »viele von Kurz' Schriften entweder ungedruckt geblieben oder anonym erschienen sind«. So hat dieses Buch sicher auch eine doppelte Funktion: Zum einen vermittelt es fundiert und anschaulich neue Erkenntnisse zum Werk von Hermann Kurz, zum anderen möchte es zu einer »erneuten und weiteren Beschäftigung« mit dem Dichter ermuntern.

Wilfried Setzler



Kai Artinger, Ulrike Groos (Hrsg.)

**Grafik für die Diktatur. Die Geburt der Grafiksammlung des Kunstmuseums Stuttgart im Nationalsozialismus**

VDG Weimar. art + science Imtal-Weinstraße 2024. 352 Seiten, 150 Abb., Hardcover 24 €. ISBN 978-3-89739-988-4

Der Band ist anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Kunstmuseum Stuttgart (1.11.2024–14.9.2025) erschienen. Der Provenienzforscher und Autor Kai Artinger arbeitete für die Ausstellung »Das Kunstmuseum Stuttgart im Nationalsozialismus« (2020) bereits den Gemäldebestand auf. Für die neue Ausstellung befasste er sich mit der Grafik. Zunächst informiert er über die Entstehung des grafischen Bestands: Die 1933 eingerichtete Kunstkommission, die für An-

käufe zuständig war, bestand aus neun Mitgliedern, von denen sechs in der NSDAP waren. Damit war von Anfang an eine eher NS-konforme Ankaufspolitik gesetzt. Die in den folgenden Jahren erworbenen Stücke stammten zum Großteil von regionalen Künstlern. Vermutlich haben nur 219 Zeichnungen, die in der NS-Zeit erworben wurden, den Krieg überstanden, was knapp 19 Prozent des heutigen Gesamtbestands ausmacht. Artinger stellt im Buch einzelne Motivkategorien vor.

Wer waren die Künstler und Künstlerinnen, die bis 1933 eher in der zweiten und dritten Reihe gestanden hatten und nun die neue deutsche Kunst mitgestalteten? Sie stellten sich anscheinend ohne großen Widerstand in den Dienst des NS-Systems oder arbeiteten so, dass sie nicht mit ihm in Konflikt gerieten. Die allermeisten von ihnen sind heute vergessen oder nur mehr von regionaler Bedeutung.

Man könnte nun spitzfindig meinen, dass es genau deswegen nicht lohne, sich erneut mit ihnen zu beschäftigen. Mit diesem Urteil räumt das Buch gut lesbar auf, denn Artinger stellt einige von ihnen und ihre teilweise sehr unterschiedlichen Lebensläufe vor, indem er ihre Werke thematisch gruppiert und erläutert. Er belegt, dass unter anderem auch harmlos aussehende Bilder von Bauern und Kühen oder sonnenbeschiene Bergidyllen die menschenverachtende Politik des Systems transportierten. Sie gaukelten eine heile Welt vor, die kaum etwas mit der Alltagsrealität der meisten Deutschen zu tun hatte oder die schlicht nicht existierte.

Im letzten Kapitel geht es um einen Restitutionsfall, der bei der Recherche zutage kam. Der jüdische Tabakgroßhändler und Kunstsammler Max Rosenfeld (1867–1943) lebte in Stuttgart. Wegen seiner Flucht aus Deutschland im Sommer 1939 verschwand sein Name nach 1945 aus dem Gedächtnis der Stadt. Die Stuttgarter Galerie erwarb 1937/38 23 Grafiken, von denen 19 den Sammlerstempel von Rosenfeld tragen und im März 2022 an die Erben von Max Rosenfeld restituiert wurden. Bis zum Ende der Ausstellung sind sie noch in Stuttgart zu sehen.

Leider enthält das Buch eine ganze Reihe von Druckfehlern, falsch geschriebenen Namen sowie Unklarheiten. Auf einige Beispiele sei verwiesen: Maxim Bühler statt Maxim Köhler (S. 131), Norbert Gerd Hartmann erscheint auf S. 342 als Norbert Georg Harthmann; Rudolf Jelin statt Rudolf Yelin (S. 326 und 343), wobei unklar bleibt, ob der Vater oder der Sohn gemeint ist; Romande Kiesdorf-Holderried heißt eigentlich Romane Holderried-Kaesdorf (S. 343); Grethe Carlos (Fußnote 96, S. 296) ist keine Frau Carlos, vielmehr handelt es sich um den Maler Carlos Grethe; Ähnliches gilt für »Martin, Nicolaus« (S. 344, Verweis auf S. 326, linke Spalte) es ist nicht Herr Martin, sondern Martin Nicolaus. Schließlich richtet der Autor auf Seite 287 seinen Dank u. a. an die »Landesbibliothek Baden-Württemberg« für die Ausleihe einiger Medien. Ganz so weit ist es mit einer Zusammenlegung der Badischen und der Württembergischen Landesbibliotheken allerdings noch nicht.

*Anke Gröner, Klaus Schreiber*



Volker Angres, Claus-Peter Hutter

**So wird das nichts! Politik zwischen Klimakollaps, Heizungshektik und Naturverwüstung**

Ludwig-Verlag, München 2024. 336 Seiten, Hardcover € 22. ISBN 978-3-453-28172-1

Der Buchtitel lässt auf Kritik an der Umweltpolitik schließen, und die ist in der Tat umfassend, scharf und gut begründet. Die beiden Umweltexperten legen schonungslos dar, dass uns tagtäglich

von Politikern vorgegaukelt wird, mit E-Mobilität, Wärmepumpen, vermeintlich umweltschonender Land- und Forstwirtschaft und verschiedenen teuren Förderprogrammen werde wirksam Klima- und Umweltschutz betrieben. Bei näherem Hinsehen ergibt sich aber, dass die Umweltkrisen und Verluste an Tier- und Pflanzenarten geradezu dramatisch weiter zunehmen und sich viele Maßnahmen nicht nur als nutzlos, sondern sogar als schädlich herausstellen. Da das gesamte Wirkungsfeld der Umweltpolitik für den »normalen Bürger« nicht durchschaubar ist, braucht es solche Leute wie die Autoren, die mit der Materie seit Jahrzehnten vertraut sind und den Problemen auf den Grund gehen. Versäumnisse der Klima- und Umweltpolitik und langfristige sinnvolle Lösungen aufzuzeigen, sind die Kernanliegen des Buches. Dass es nicht an Geld für Klimaschutzmaßnahmen fehlt, beweisen beispielsweise aktuelle Meldungen, dass die Stadt Stuttgart vor fünf Jahren ein Klimaschutz-Aktionspaket mit 200 Millionen Euro im städtischen Haushalt ausgewiesen, jedoch ein Viertel nicht ausgegeben hat. Das zeigt einerseits die Schwierigkeit, Klimaschutz konkret umzusetzen, andererseits aber auch die Hilflosigkeit, Sinnvolles zu unterstützen.

Die Autoren stellen mit großer Sachkenntnis die landesweiten, europaweiten, ja weltweiten Entwicklungen verschiedener gesellschaftlicher Bereiche dar und belegen ihre Kritik mit zahlreichen Beispielen. Mittels eines Subventionsdschungels, bürokratischer Verfahrensweisen, versteckter Folgekosten und falscher Ökobilanzen werden Fehlentwicklungen von unserer Gesellschaft gar nicht mehr wahrgenommen. Und die Medien hinterfragen Fachausdrücke wie »Green Deal«, »E-Mobilität« oder »nachhaltige Landwirtschaft« nicht. Derartige leere Worthülsen haben geradezu hypnotisierende Wirkung und täuschen vermeintlich wirksame Konzepte zur Lösung der Umweltkrisen vor. Währenddessen erleben wir zunehmend Hitze, Dürre, Waldbrände und Hochwasser.

Angres und Hutter stellen Akteure vor, die schon seit Langem wissen, wie es besser geht, und zeigen anhand von Beispielen, wie wirklich nachhaltige Lösun-

gen aussehen. Das Wichtigste, was sie für all das brauchen, ist gesunder Menschenverstand. Wir wollen uns hier auf zwei Beispiele in unserem Vereinsgebiet beschränken: Da ist zunächst mal die Familie Heim in Benningen zu nennen, die traditionelles kleinbäuerliches Engagement an den Tag legt, die Kulturlandschaft pflegt, aber von der EU-Agrarförderung nahezu nichts abbekommt, im Gegenteil, im Bürokratie- und Zertifizierungsdschungel in der Regel Verlierer ist. Wenn man dieses Beispiel liest, wundert es einen nicht, dass die letzten Kleinlandwirte vollends aufgeben, weil sie keine Perspektive im landwirtschaftlichen Fördersystem sehen. Diese kleinräumig und verbrauchernah wirtschaftenden Kleinlandwirte zu fördern, könnte in vielen Fällen eine Alternative zu den klimaschädlichen »Agrarfabriken« sein. Am Beispiel zweier namhafter Weinbaubetriebe, Aldinger in Fellbach und Keller am Kaiserstuhl, wird aufgezeigt, was auf engagierte und zu Naturschutzmaßnahmen bereite Wengerter an EU-Unsinn zukommen sollte und nur mit Mühe abgewendet werden konnte. Ein generelles Verbot aller Pflanzenschutzmittel in Schutzgebieten drohte, wobei im mittleren Neckarraum und am Kaiserstuhl nahezu alle Weinberge zumindest in Landschaftsschutzgebieten liegen. Derartiges kann nur von Theoretikern stammen, die den Bezug zu Landschaft und Landwirtschaft verloren haben und denen nicht bekannt ist, dass der Weinbau zumindest ohne Bekämpfung von Pilzkrankheiten unmöglich ist. Statt den Weinbauern behilflich zu sein, mit neuen Methoden möglichst pilzresistente (und dennoch schmackhafte) Rebsorten zu züchten und die steilen Mauerweinberge zu bewirtschaften, werden immer neue Auflagen und Kontrollen eingeführt.

Wer sich für das Thema interessiert, kleinere und größere sinnvolle Maßnahmen kennenlernen will, für den ist das Buch genau richtig. Was wir in unserer schwäbischen Heimat erleben, ist Teil weltweiter Vorgänge, die man wenigstens ansatzweise verstehen sollte, wenn man an seinem eigenen Wohnort etwas Sinnvolles bewirken will. Die dem leichteren Verständnis komplexer Zusam-